

GUTSCHRIFT

Lindners Porsche,  
Merkels Trabi

Von Stefan Vetter

**A**uch **Angela Merkel** hatte zu DDR-Zeiten einen Trabant bestellt. So etwas machten viele Ostdeutsche schon in sehr jungem Alter. Denn wegen notorisch wirtschaftlicher Engpässe konnte die Wartezeit für den »Trabi« locker bei 15 Jahren liegen. Viele wurden am Ende auch gar nicht mehr ausgeliefert, weil der Untergang der DDR dazwischen kam. Auch bei Merkel. »Meine eigene Trabant-Bestellung hat sich zu DDR-Zeiten nicht mehr realisiert«, erklärte die Kanzlerin jetzt schmunzelnd. Der »Trabant 601« hieß halt deshalb so, weil von 601 Leuten, die ihn geordert hatten, nur einer die »Pappe« kriegte.

• Dis CDU leidet bekanntlich unter einem Führungsvakuum. Jedenfalls ist Parteichefin **Annegret Kramp-Karrenbauer** mit allerlei Vorwürfen aus den eigenen Reihen konfrontiert. Als dem Parlamentarischen Geschäftsführer der Unionsfraktion, **Michael Grosse-Bröhmer**, am Dienstag beim turnusmäßigen Frühstück mit Journalisten deshalb eine »weitere Sozialdemokratisierung« der Christdemokraten vorgehalten wurde, konterte der: Anders als bei der SPD wechselt man »nicht alle drei Wochen den Vorsitzenden aus«. Nun, was nicht ist, kann ja noch werden.

• Trotz aller Differenzen haben Ex-SPD-Kanzlerkandidat **Martin Schulz** und Möchtegern-Parteichef **Olaf Scholz** dem »Spiegel« ein gemeinsames Interview gegeben. Darin teilte Schulz kräftig gegen seine Partei aus. Etwa, als es um die Verhandlungen über eine Neuaufgabe der Großen Koalition ging. »Daraus wurde: Schulz fällt um«, und seine Kollegen von der Parteispitze hätten das noch befeuert, wettete Schulz und fügte hinzu: »Da gab es Moment, wo ich den einen oder anderen – Olaf eingeschlossen, – auf die erdabgewandte Seite des Mondes gewünscht habe«. Die SPD, ein Himmelfahrtskommando.

• Apropos fahren. In einer Anfrage an die Bundesregie-



## Prägender Umw

Hubert Weiger: Der 72-jährige Naturschüt

Von dpa-Mitarbeiterin  
**SABINE DOBEL**

**MÜNCHEN.** Er ist einer der prominentesten Naturschützer Deutschlands: Hubert Weiger (Foto: Bernd von Jutrczenka/dpa), langjähriger Chef und Mitbegründer des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), gehört zu den Umweltpionieren der ersten Stunde. Zwölf Jahre führte der gebürtige Kaufbeurer den BUND, den er vor fast 45 Jahren mitbegründete. Nun tritt er von der Spitze ab und überlässt das Feld seinem Nachfolger Olaf Bandt.

### Unüberhörbare Stimme

Mancher hatte Weigers Rückzug schon früher erwartet. Doch 2016 ließ er sich nochmals im Amt bestätigen. Weiger hat in der Politik eine unüberhörbare Stimme – und die wollte er einsetzen. Es geht jetzt darum, »die Energiewende zu retten« – und den Ausstieg aus fossiler Energie und Atomkraft samt Ausbau erneuerbarer Energien zu meistern, sagt er zu seinem 70. Geburtstag. Sein Ziel: Weg



»Wenn wir etwas bewirken wollen, müssen wir vor Ort sein.«

Hubert Weiger, Naturschützer

Bundesregierung. »Wir werden weiter Druck machen für unsere Ziele.«

Als Weiger 1967 sein Forstwirtschaftsstudium begann, gab es

DIE UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG AM MAIN • AUSGABE FÜR ASCHAFFENBURG UND UMGEBUNG

# Main Echo

JAHRGANG 2019 / NR. 260

MONTAG, 11. NOVEMBER 2019

MC

KOMMENTAR

## Mehr Mut wagen!

Martin Schwarzkopf über Courage im Alltag



**M**ut ist nichts Abstraktes. Mut zeigt sich im Alltag, im Großen und im Kleinen. Die sexistische Zote im Büro nicht einfach hinzunehmen, den rassistischen Spruch als solchen zu benennen, dem hasserfüllten Facebook-Kommentarschreiber laut und deutlich zu widersprechen – das alles hat nichts mit einer angeblich verordneten politischen Korrektheit zu tun, das sollte selbstverständlich sein. Es braucht aber Mut, weil es eben längst nicht mehr selbstverständlich ist.

Wir leben in Zeiten, in denen dieser Mut, diese Zivilcourage aus der Mode zu kommen scheint. Es sind aber nicht die Angepassten, die Mitschwimmer, die unsere Gesellschaft voranbringen. Voran gehen die Mutigen, die sich in den Streit der Meinungen offen einbringen, die um das bessere Argument ringen, die Widerspruch nicht als lästig, sondern als Bereicherung empfinden.

Es ist nicht mutig, über Schwächere herzuziehen. Menschen- und Demokratieverachtung können nie ein Zeichen von Mut sein. Über angebliche Einschränkungen der Meinungsfreiheit zu jammern, die es gar nicht gibt, ist das Gegenteil von mutig. Man darf hier alles sagen – man muss dann aber auch den Gegenwind aushalten, der daraufhin entsteht, und außerdem die juristischen Konsequenzen tragen, wenn man mit der eigenen Meinung gegen Gesetze verstößt.

### Mutiger Richter

Wer wissen will, was mutig sein im Alltag ausmacht, für den lohnt sich ein Blick auf die Arbeit von Jan-Robert von Renesse. Der Richter aus Nordrhein-Westfalen, an diesem Wochenende in Aschaffenburg mit dem Mutig-Preis ausgezeichnet, hat Beispielgebendes getan. Er ist gegen den Strom geschwommen, hat sich nicht einer kollegialen Mehrheitsmeinung angepasst, hat nicht so

geurteilt, wie dies von ihm erwartet worden war. Er hat sich eine eigene Meinung erlaubt, als es um die Renten für jüdische Ghetto-Arbeiter ging. Er hat den Menschen, den Hochbetagten, zugehört, er hat nicht nach Aktenlage entschieden, er wollte mehr wissen über historische Zusammenhänge und Wahrheiten. Sein Lohn? Er wurde zum Außenseiter in einem Justizapparat, der Unabhängigkeit gerne predigt und sich dann offenbar schwer damit tut, sie, die richterliche Unabhängigkeit, einem einzelnen Querdenker zu gewähren.

Wer mutig vorangeht, macht sich schnell mehr Feinde als Freunde. Daher ist es ein mutiger Schritt, den drei Chefärzte aus dem Aschaffener Klinikum an diesem Wochenende gegangen sind. Sie haben öffentlich daran erinnert, dass dauerhaft eine gute Notfallmedizinische Versorgung am Untermain nur mit einem Rettungshubschrauber am Klinikum erhalten werden kann.

### Gegenwind ist zu erwarten

Diese klare Meinung der drei Ärzte ist fachlich gut begründet. Schon seit den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts gab es immer mal wieder solche Vorstöße, die bisher ergebnislos verpufften. Auch diesmal werden die drei Mediziner viel Gegenwind erleben, vor allem wegen der Kosten. Es wird dennoch spannend sein zu sehen, wie sich Kommunal- und Landespolitiker dazu positionieren – schließlich ist in Bayern Wahlkampfzeit.

Ob sich der Mut der drei Chefärzte zu einer klaren Positionierung im Interesse der Menschen am Untermain auszahlen wird, ist ungewiss. Sicher ist aber, dass der am Sonntag in Aschaffenburg verliehene Mutig-Preis eine Zierde für die Stadt und die Region ist: Würdigt er doch Menschen und Organisationen, die im Großen oder Kleinen vorbildlich sind – und die uns Mut machen, in unserem ganz persönlichen Alltag mehr Mut zu wagen.

Der Autor dieses Kommentars ist Mitglied in der Jury des Aschaffener Mutig-Preises.